

Das Flötenkonzert.  
Gemälde von Adolph von  
Menzel, 1850/1852



Das Notenpult Friedrich II.

*Um sieben begann ein kleines  
Konzert: der König spielte  
dabei Flöte, und zwar so gut  
wie der beste Künstler. Oft  
spielten die Musizierenden  
seine eigenen Kompositionen,  
denn es gab keine Kunst,  
die er nicht gepflegt hätte...*

aus: Voltaire, Über den König  
von Preussen. Memoiren, 1759

BEVERN, die er im abgelegenen Schloss Schönhausen einquartiert hat und fast nie besucht. Endlich auch kann er Friedrich aus seiner *Pucelle* vorlesen. Man lustwandelt im Potsdamer Park, lauscht dem beeindruckenden Flötenspiel des Königs, tauscht wieder die geistvollen Zettelchen aus und korrigiert, wenn es die Zeit des Herrn erlaubt, dessen Dichtungen. Zwar beherrscht Friedrich II. das Französische allemal besser als das Deutsche, doch schleichen sich immer wieder peinliche Fehler ein, die der Dichter mit unbeugsamer Strenge ausmerzt. Zwei Stunden täglich arbeitet man miteinander, oft in der Bibliothek am Ende des Ostflügels, direkt neben den Wohn- und Schlafräumen des Königs. Wie in Rheinsberg, so ist auch diese Bibliothek ein kreisrunder Raum, dessen Spiegeltür hier in die Regalfronten einbezogen ist. Es herrscht eine strenge Klausuratmosphäre.

Voltaires Zimmer liegt genau am entgegengesetzten Ende des Schlosses und gestattet den freien Zutritt zu den Schlossterrassen. Über die Enfilade gelangt man in den elliptischen Marmorsaal, den zentralen Gesellschaftsraum des Schlosses, der mit seinen zehn korinthischen Säulenpaaren den festlichen Rahmen für die abendlichen Tischgesellschaften bildet. Denn hier treffen sie alle zusammen, die Dichter und Künstler, die Philosophen und Wissenschaftler, mit denen der König sich so gern umgibt.

Die Anwesenheit ist ein Muß! Hier thront Maupertuis, inzwischen Akademiepräsident, mit feuerroter Perücke und blickt säuerlich auf Voltaire, einst sein Freund, jetzt nur noch ein ungeliebter Konkurrent. ALGAROTTI scheint zu MAUPERTUIS zu halten. Auch der Dramatiker d'ARNAUD, ein alter Bekannter aus Pariser Tagen begreift Voltaire als Rivalen. DARGET ist recht langweilig; etwas Witz kommt eigentlich nur von LA METTRIE, einem Mediziner, der sich seit längerem als Schriftsteller (und Spaßvogel!) betätigt. Aber über alledem schwebt Voltaire. Seine Geistesblitze, sein unverwüchtlicher Humor, ja die Frechheit, die sogar vor dem König nicht Halt macht, nötigen

Im Musiksalon





Die Tafelrunde.  
Gemälde von Adolph von  
Menzel, 1850/1852

Im Marmorsaal



*Wäre jemand plötzlich  
eingetreten, hätte dieses Bild  
gesehen und uns zugehört,  
er hätte geglaubt, die sieben  
Weisen Griechenlands unter-  
hielten sich im Bordell.*

aus: Voltaire, Über den König  
von Preussen. Memoiren, 1759



Im Marmorsaal

allen Erstaunen ab. Besonders gern witzelt er über die erotischen Bilder des Hofmalers ANTOINE PESNE. Und viel später noch erinnert er sich: „*Weder Frauen noch Priester betraten je das Schloß.*“ Es fällt ihm auch auf, daß in Berlin stets ein prunkvolles Zeremoniell und eine üppige Tafel anzutreffen sind, während hier in Sanssouci die Sparsamkeit regiert – auch bei den Gaumenfreuden.

Irgendwann drängt es König und Dichter an die frische Luft. Dann promenieren sie die Kolonnaden auf und ab, umspielt von Friedrichs Windhunden und diskutieren über Gott und die Welt. Besonders reibt sich Voltaire am Militarismus seines Gastgebers.

*Satirischer Vorschlag  
Voltaire's: Kein Soldat solle  
einen anderen töten dürfen,  
wenn er nicht zum Ausgleich  
zuvor ein Kind in die Welt  
gesetzt habe.*

(Anekdote)